

Wingfield, Nancy M.: *Flag Wars & Stone Saints. How the Bohemian Lands Became Czech.*

Harvard University Press, Cambridge/Mass., London 2007, 353 S.

In diesem Buch geht Nancy Wingfield der visuellen und akustischen Inbesitznahme des öffentlichen Raumes durch die nationalen Kommunitäten der Deutschen und Tschechen in den böhmischen Ländern nach. Neben Denkmälern spielen Volkstage und *tábory*, das Singen von Liedern, der frühe Tonfilm, aber auch das Tragen deutscher Tracht eine wichtige Rolle. Dies wird etwa bei der Betrachtung der Erinnerung an Joseph II. (Kap.1) deutlich. Stellten ihn frühe Repräsentationen noch als Volkskaiser dar, so bedeutete das Gedenken an ihn seit den 1880er Jahren eine Herausforderung für die dynastische Erinnerungspolitik des Herrscherhauses, das hier seine Deutungshoheit gefährdet sehen musste, wurden doch die Josephs-Statuen zunehmend in die Rituale des deutschen Nationalismus eingebunden. So dienten sie gleichermaßen als Ausgangspunkte für Straßenschlachten mit tschechischen Nationalisten wie auch als Orte, an denen man nach der Badeni-Krise (Kap. 2) den Sturz der Regierung feierte.

Einer anderen Form der Medialisierung geht die Verfasserin in ihren Ausführungen zu den auch gewalttätig ausgetragenen Auseinandersetzungen um die Einrichtung einer tschechischsprachigen Universität in Brünn (Brno) 1905 nach (Kap. 3): Auf Volkstagen stilisierte das deutsche Bürgertum der Stadt die Verhinderung dieser Bildungseinrichtung zur Frage der Wahrung des deutschen „Besitzstandes“ und zur „Überlebensfrage“ des Deutschtums in Österreich. Auch das kaiserliche Thronjubiläum 1908 wurde von gewaltträtigen Ausschreitungen überschattet (Kap. 4), so dass das Standrecht zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung verhängt wurde. Darin macht Nancy Wingfield eine Schwäche der imperialen Mitte des Reiches aus, der es nicht gelungen sei, die Kraft gewinnenden Nationalkulturen einzudämmen, wodurch die Kluft zwischen der Politik der Straße und jener der Reichsregierung unübersehbar geworden sei.

Die vier folgenden Kapitel zur Tschechoslowakei zeigen vor allem, wie an die Stelle des habsburgischen Staates, der sich zumindest darum bemühte, die Konflikte zu moderieren, die junge Republik trat. Diese wirkte aktiv an der Tschechisierung des öffentlichen Raumes mit, etwa durch die Gestaltung der neuen Staatsfeiertage (Kap. 6), und billigte die symbolische Inbesitznahme der böhmischen Länder durch

die tschechische Bevölkerung wenigstens, oft unterstützte sie diese auch direkt. Für die frühen Jahre nach dem Ersten Weltkrieg schildert Wingfield die Entfernung habsburgischer wie religiöser Denkmäler und Statuen, was jedoch um den Preis fortgesetzter tschechisch-deutscher Spannungen erkaufte wurde und im Hinblick auf die Demontage von Heiligenfiguren auch die katholische Bevölkerung – Deutsche, Tschechen und Slowaken – aufbrachte (Kap. 5). In gleich zweifacher Hinsicht schwächten diese hier angelegten Strukturen die Tschechoslowakei: Zum einen waren es diese Erfahrungen, die in späteren Jahren dafür sorgten, dass die aktivistische Politik deutscher Parteien häufig nur bedingt Zustimmung an der Basis fand. Zum anderen ging diese tschechische Fixierung auf den deutschen „Anderen“ in den böhmischen Ländern auf Kosten der Gestaltung des Zusammenlebens mit der zweiten staatstragenden Nation, den Slowaken, was den Zusammenhalt des Staates ebenfalls schwächte.

Wie absurd diese Fixierung andererseits ausfallen konnte, belegen die gewalttätigen Auseinandersetzungen um deutsche Tonfilme 1930 (Kap. 7). Hier zeigt sich, wie tradiertes nationalistisches Gedankengut auf ein neues Medium wie den Tonfilm übertragen wurde, und dies, obwohl die betreffenden Filme, zumeist Operetten, weder die tschechische Bevölkerung noch die Tschechoslowakei herabsetzten und durchaus auch ein tschechisches Publikum fanden. Je länger sich aber die Tschechoslowakei gegenüber ihren deutschen Bürgern als tschechischer Nationalstaat ausgab, umso stärker orientierten sich diese in ihren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Belangen an ihrer eigenen Kommunität (Kap. 8), was sich im Tragen der deutschen Tracht bzw. weißer Kniestrümpfe ebenso zeigte wie im Begehen eigener Feiertage und besonders im Zulauf zur Sudetendeutschen Heimatfront bzw. zur Sudetendeutschen Partei. Das Deutsche Reich, auf das sich die Hoffnungen der Deutschen in der Tschechoslowakei zunehmend konzentrierten, verlangte von ihnen jedoch eine nachdrücklichere Anpassung, als sie die Tschechoslowakei je gefordert hatte.

In einem abschließenden neunten Kapitel zeigt die Autorin dann, dass das Ausmaß, in dem etwa die deutschen Inschriften nach 1945 getilgt wurden, einer *damnatio memoriae* gleichkam und die kommunistische Inbesitznahme des öffentlichen Raumes davon profitierte, dass massive Auswechslungsaktionen auch schon nach 1918 und nach 1938/39 stattgefunden hatten. Nach einer solcherart vielfach sehr kleinteiligen Beschreibung als Grundlage ihrer Analyse kommt Nancy Wingfield zu einer auffällig eindeutigen Schlusseinschätzung. Während sie das Verhalten vieler Deutscher „disloyal, not to say fifth-columnist“ (S. 294) nennt und als Voraussetzung für die Vertreibungen anführt, konstatiert sie mit Blick auf die tschechische Gesellschaft, dass der „odsun“ das beendet habe, was in den letzten Jahren der Monarchie auf sprachlicher Ebene begonnen hatte, den Ausschluss der deutschen Bevölkerung: „The Bohemian Lands did become Czech. Soon afterward, they became Communist“ (S. 295).

Bilanzierend kann man zur Untersuchung von Nancy Wingfield festhalten, dass sie einmal mehr die Verflochtenheit der tschechischen und deutschen Nationsbildungsprozesse aufzeigt. Da die Entwicklung nationaler Gemeinschaften zeitgleich mit der Ausdehnung des öffentlichen Raumes stattfand, führte dies fast zwangsläufig

zu dessen Nationalisierung. Besonders deutlich tritt in diesem Zusammenhang der Zäsurencharakter der 1880er Jahre hervor. Hier wurde eine nationalistische Phraseologie entwickelt, die über die markanten Daten des 20. Jahrhunderts hinweg beibehalten wurde, bis sie in die Vertreibung der deutschen Bevölkerung und ein organisiertes Verdrängen mündete. Eine Einschränkung ist im Hinblick auf den Zäsurencharakter der 1880er Jahre gleichwohl vorzunehmen: Die Beispiele, welche die Verfasserin anführt, sind städtischer Natur. Nur bei den Josephps-Statuen verweist sie darauf, dass diese auch in ländlichen Regionen aufgestellt wurden, doch sind die Fußnotenbelege hier außerordentlich dünn; auch nennt sie keine Orte. Das Vordringen von Nationalisierungsprozessen unter der vielfach zweisprachigen ländlichen Bevölkerung bedarf jedenfalls weiterer Forschung, denn dass hier die vermeintliche „nationale Unentschlossenheit“ häufig den Verdruss nationalistischer Agitatoren hervorrief, wissen wir nicht zuletzt aus der jüngsten Arbeit von Pieter Judson.

Anzumerken sind abschließend noch zwei weitere Punkte: Die Langzeitperspektive, die Wingfield wählt, macht es unumgänglich, dass sie sich auch mit der Situation der mehrheitlich deutsch besiedelten Grenzgebiete der Tschechoslowakei in den späten 1930er Jahren und im Protektorat befasst. Hier bleiben ihre Ausführungen skizzenhaft. In Teilen kann das methodisch ganz anders konzipierte Buch von Detlef Brandes zum Krisenjahr 1938 vorhandene Lücken schließen (dessen Nichtberücksichtigung Wingfield aber nicht zum Vorwurf gemacht werden kann, da ihre Studie früher erschienen ist). Schließlich: Je genauer wir die verflochtenen Nationsbildungsprozesse der Deutschen und Tschechen in den böhmischen Ländern verstehen und je deutlicher zu Tage tritt, dass sich die Tschechoslowakei gegenüber der deutschen Bevölkerung als tschechischer Nationalstaat gerierte, umso mehr ist die Zeit gekommen, die Realität des Staates und seiner Gesellschaft oder auch Gesellschaften in ihren slowakisch-tschechisch-deutschen Bezügen in den Blick zu nehmen. Einzelne Ansatzpunkte hierzu finden sich bei Nancy Wingfield jedenfalls.